

Fortsetzung von Seite 5

berechnet worden ist auf der Grundlage von früher einmal gebauten Kernkraftwerken mit Auflagen, die heute überhaupt nicht mehr akzeptiert werden.“

Zur Konjunkturpolitik sagte der Minister, es sei ein leichter Anstieg im Wirtschaftswachstum zu verzeichnen und sogar ein verstärkter Anstieg im Auftragszugang von 12 Prozent im Inlands- und von 14 Prozent im Auslandsgeschäft. Obwohl man nicht von einem Boom sprechen könne, so seien auf der anderen Seite doch „sichere Zeichen dafür vorhanden, daß es nicht nur ein Strohofer ist“. Momentan gehe es darum, diese Aufwärtsentwicklung zu stabilisieren.

Dr. Franz-Josef Antwerpes (SPD) begrüßte die Einführung des Infrastrukturkatalogers. Die Regierung brauche dieses Instrument, um ihre Entscheidungen besser treffen zu können. Zum Beispiel sei es bei den Konjunkturprogrammen sehr wichtig, daß „wir alle Daten haben, die notwendig sind, einen langen bürokratischen Gang zu verkürzen“, um die Investitionen vor Ort präzise und sehr schnell fördern zu können. Dieses Kataster sei nichts anderes als eine Bestandsaufnahme infrastruktureller Einrichtungen und kein sozialistischer Schraubenschlüssel.

Jürgen Hinrichs (F.D.P.) forderte eine aktive Bildungspolitik im Land Nordrhein-Westfalen. Weil die CDU ihr eigenes bildungspolitisches Programm von 1975 über Bord geworfen habe, versuche sie gegen die Kooperative Schule Stimmung zu machen. In die augenblicklich unsachliche Diskussion habe Oppositionsführer Köppler mit seiner Ankündigung, die CDU erwäge eine Verfassungsklage, persönlich eingegriffen und damit natürlich zur Verunsicherung in der politischen Landschaft erheblich beigetragen. Die Koalition hoffe, daß bis Ende Februar diese Emotionswelle, die mit der „Sportpalast-Atmosphäre“ vergleichbar sei, abklinge und eine sachliche Auseinandersetzung ermöglicht werde.

Dr. Theodor Schwefer (CDU) nannte die von Finanzminister Halstenberg vorgenommenen Korrekturen bei der Steuerschätzung wirklichkeitsnah. Damit hätten sich die Forderungen der CDU aus der zweiten Lesung als richtig erwiesen. Bei der derzeitigen Steigerungsrate von 6,3 Prozent im Landesetat werde es nicht bleiben, allein schon wegen der zu erwartenden Tarifabschlüsse im öffentlichen Dienst. Interessant sei Halstenbergs Andeutung eines „denkbaren Nachtragshaushalts“, die kein gutes Licht auf die Haushaltspolitik der Regierung werfe.

Reinhard Roericht (F.D.P.) zeigte sich erfreut über die von der Opposition angebotene Mitarbeit bei der Novellierung des Hochschulrechts. Alle verantwortlichen Politiker müßten durch gemeinsame Anstrengungen und Aktivitäten dazu beitragen, daß sich die Verhältnisse an den Hochschulen änderten. Dazu gehöre, daß sachlich über die Reformvorschläge diskutiert werde.

Klaus Lantermann (F.D.P.) appellierte die Landesregierung, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, damit der bisherige Steinkohlenanteil am Energieprogramm „nicht nur erhalten, sondern nach Möglichkeit noch aufgestockt wird“

Porträt der Woche

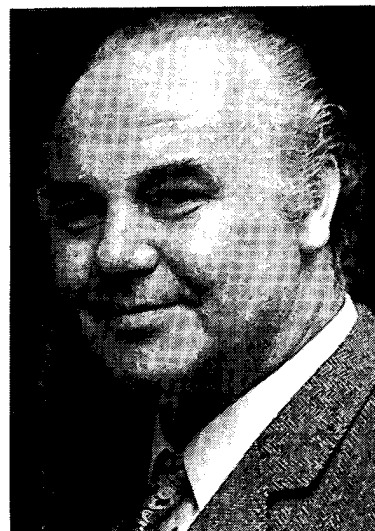
Wäre er ein Boxer, hätte man ihn längst ausgezählt und dazu bedauernd: „they never come back“ gemurmelt. Nicht, daß er sich nicht auf das Fighiten versteht, sondern weil er stets seine Deckung vernachlässigt. Dieser Fehler unterläuft allerdings auch dem Politiker Hans Otto Bäumer. Kein Wunder, daß ihn deshalb seine politischen Gegner, aber auch seine Intimfeinde in den eigenen Reihen bereits wiederholt abgeschrieben haben. Doch Hans Otto Bäumer – 1962 bis 1967 zum erstmal im Landtag und jetzt wieder seit 1975 – ist immer für Überraschungen gut.

Bäumer, jetzt 50, paßt nicht in das landläufige Karrierebild – weder in das eines Bürgermeisters noch eines Regierungspräsidenten und auch nicht in die Vorstellungen von einem „Kronprinzen“. Dabei würde das bergische Urgestein wohl alle Rollen tragen. Aber Hans Otto, wie ihn Freunde und Gegner nennen, hält nicht sehr viel von Wohlverhalten; diplomatisches Schweigen ist ihm sowieso zuwider.

So hat sich der als Rechtsschutzsekretär des DGB-Landesbezirks Nordrhein-Westfalen in die politische Arena getretene Bäumer denn auch mit fast allen angelegt, die ihm über den Weg liefen und mit denen zu streiten er für angemessen fand; auch mit seinen jeweiligen Vorgesetzten, ob das Innenminister Weyer oder dessen Staatssekretär Stakemeier war, aber auch mit dem Regierungschef Heinz Kühn selbst.

Als er noch Regierungspräsident in Düsseldorf war – auch hier war sein Kommen und Gehen untypisch und freiwillig –, zeigte Bäumer seinen Besuchern gelegentlich Briefe von Heinz Kühn, der den Regierungspräsidenten zur Mäßigung und staatsmännischen Weitsicht ermahnte.

Bekannt wurde Bäumer mit einer Narrenwette, der „Bienenstich-Wette“, die er prompt verlor. Weil er entgegen seiner Voraussage an einem Rosenmontag Mitte der sechziger Jahre noch immer Junggeselle war, was er heute auch noch ist, mußte er damals 250 000 Stück Bienenstichkuchen für Kinder und alte Leute in seiner Heimatstadt Velbert bezahlen. Diese Riesenwette stottert er heute immer noch in Raten ab. Am markantesten zeigte sich Bäumer auf dem Niederrheini-



Hans Otto Bäumer (SPD)

schen SPD-Bezirksparteitag im Mai 1976 in Duisburg. Mit dem Rücken an der Wand lieferte er, selbst von vielen Freunden insgeheim schon aufgegeben, nach dem Motto „viel Feind, viel Ehr“ einen grandiosen Kampf. Er provozierte die Ministerriege der Kronprinzen im Ring und gewann seine Wiederwahl als Bezirksvorsitzender in einer Höhe, die ihn selbst am meisten überraschte.

Hans Otto Bäumer hat auch Fehler, und er weiß das selbst am besten. Ja, er versucht es nicht einmal mit dem Trick: „Erfolg hat man nur, wenn die anderen die Fehler, die man selbst macht, nicht erkennen.“ Gerade diese unter Politikern selten gewordene Spezies macht ihn für viele liebenswürdig, veranlaßt die Parteibasis, einen Mann auch dann nicht im Stich zu lassen, wenn er einmal „Mist gebaut hat“.

Bäumer hat im Lauf seiner politischen Karriere alle in die Schranken gefordert: Kriminalkommissare und gewiefte Juristen, Minister und Landtagspräsidenten, Fraktionsvorsitzende und Geschäftsführer, und mancher traut ihm zu, was seinem Parteifreund und ehemaligen Finanzminister Hans Wertz in den Mund gelegt wird, den Ausspruch nämlich: „In welches Fettnäpfchen bin ich noch nicht getreten?“ Bohrt man im Gespräch mit ihm nach den Maximen seiner Entscheidungen, dann ergibt sich eigentlich nur ein Motiv: Er will vor sich selbst bestehen, was für ihn auch heißen kann, sich für seine Partei in Stücke reißen zu lassen oder aber auch, wenn es sein muß, von seiner Partei.

Karl Fischer